

Öffnung von Medienarchiven – ein (lösbarer) Spagat?

Hybrid-Diskussion auf der Frühjahrstagung 2022 in Dortmund

Diskussionspartner: Frank Adam, Gábor Paál, Katrin Pfeiffer, Cécile Vilas. Moderation: Jörg Wehling

Redaktionell bearbeitete Transkription der Session „Agile Organisation und Entwicklung“ auf der vfm-Frühjahrstagung am 26. April 2021

Jörg Wehling

Wir können ja erst einmal an diesem Punkt in die Diskussion einsteigen. Erstmal vielen Dank, Frau Pfeiffer, für dieses klare Statement. Ich finde es wichtig, dass wir transparent machen, was diese Archivöffnung auch auslösen kann und welche zusätzlichen Punkte berücksichtigt werden müssen, die jenseits von Metadaten und Mining liegen, und welche wichtigen Aufgaben an Kuratierung auf die Kolleginnen und Kollegen zukommen, um diese Beiträge dauerhaft online zu stellen. Ich selbst war im letzten Jahr bei einer Podiumsdiskussion, wo der ARD Zensurierung in solchen Fällen vorgeworfen wurde, dass nicht alles veröffentlicht wird. Es gibt eine Community, die sehr genau darauf guckt, was mit dieser Archivöffnung passiert. Ich würde den Ball aber jetzt an Frank Adam zurückspielen und fragen: was hat das ausgelöst beim SWR und wie bist Du dann in den Dialog gegangen mit Frau Pfeiffer?

Frank Adam

Wir haben telefoniert, wie man das so macht, wenn man einen netten Brief kriegt, der fundiert ist und sich sehr differenziert mit dem Thema auseinandersetzt. Dann nimmt man Kontakt auf. Wir haben ja letztendlich diesen Beitrag kassiert oder depubliziert. Übrigens, es ist der einzige Beitrag, den wir

bisher depubliziert haben, weil mich die Argumentation überzeugt hat. Vieles, was über das Menschenbild, über die deutsche Sichtweise gesagt wurde, kann ich nachvollziehen. Der Beitrag ist regionalgeschichtlich irrelevant und damit kein Beitrag für Retro. Er zeigt kein Theater, also er zeigt nicht das Gebäude in Baden-Baden, er zeigt nicht das Publikum, er zeigt keine inhaltliche Diskussion über das Gesehene. Man hätte ansonsten sagen können: das muss man irgendwie einbinden. Baden-Baden war französische Besatzungszone da gab es mehr frankophones Theater als sonst irgendwo. Aber das war alles nicht der Fall. Und deswegen haben wir diesen Beitrag, depubliziert.

Insgesamt ist das ein Thema, was uns von Anfang an beschäftigt hat. Wie gelingt uns dieser Spagat zwischen Archivöffnung – die nicht zensieren soll – und dem Problem, dass die Beiträge von damals heute so nicht mehr laufen würden.

Spagat zwischen Archivöffnung und Zensur

Wir haben ganz klar das ARD-Retro aktiv visuell abgegrenzt mit einem Fähnchen. Übrigens die Farbe, die wir benutzen, ist eine, die es so im ARD Design bisher nicht gab. Sie wurde extra für das Archiv freigegeben. Wir haben bei jedem Beitrag ein Wasserzeichen für Retro. Wir haben bei den Beiträgen aus dem Deutschen Rundfunkarchiv und aus dem Rundfunk der DDR immer einen Disclaimer vor-

geschaltet. Wir versuchen schon einiges. Wir haben die Titelei angepasst, was dokumentarisch zweifelhaft ist. Und wir haben N-Wort und das Z-Wort rausgeholt, damit man nicht danach recherchieren kann. Übrigens, da fällt uns die KI und das Audio-Mining in den Rücken, weil dann diese Begriffe wieder recherchierbar sind.

Wie geht man eigentlich damit um? Also wir versuchen schon einiges zu machen. Und tatsächlich, wie gesagt, ist das bisher der einzige Beitrag, bei dem uns jemand kontaktiert hat. Und darauf sind wir angewiesen. Und wir müssen uns diesem Thema stellen.

Jörg Wehling

Wie stellt sich die Schweiz diesem Thema? Haben Sie ähnliche Fälle oder ist das auch für Deutschland und die Schweiz ein einzigartiger Fall?

Cécile Vilas

Ich glaube nicht, dass es ein einzigartiger Fall ist. Er hat auch immer noch mit der recht mangelnden Entzifferungsmöglichkeit und Lesbarkeit des audiovisuellen Kulturgutes zu tun. Wir merken das sehr stark, weil wir versuchen, das Audiovisuelle vermehrt immer wieder auch als Quelle bei Historikerinnen und Historikern, aber auch bei Soziologen, Linguistinnen usw. beliebt zu machen, und merken einfach, wieviel und wie häufig eigentlich auch bei Jüngeren immer noch mit schriftlichen Quellen gearbeitet wird und die audiovisuellen Quellen häufig nur illustrativ genutzt werden.

Kuratieren und dechiffrieren als Aufgabe

Aber was das Entziffern von Bildern, das Nachfragen von Kontexten usw. betrifft: hier besteht noch ein sehr großer Bedarf in der Gesellschaft. Deswegen ist auch gerade diese Kuratierung so enorm wichtig. Diese Sensibilisierung, die Vielschichtigkeit, letztendlich auch des Dechiffrierens von Bildern, von bewegten, muss gelernt werden. Also ich glaube, wir würden überall solche Beispiele finden, ich denke das war jetzt sicher ein recht extremes Beispiel. Wenn wir nur an die Genderfragen, die Frauenrolle darin denken, auch hier muss kontextualisiert und entziffert und interpretiert werden.

Jörg Wehling

Herr Pahl, wie organisieren Sie sich dort im Archivradio? Und vielleicht gibt es so zwei, drei Learnings, die sie uns mitgeben können.

Gábor Paál

Also zum Beispiel nehmen wir diesen Beitrag von Martin Luther King. Wir hätten natürlich auch sagen können, wir publizieren den nicht, weil der Korrespondent das N-Wort benutzt und das gehört heute nicht mehr in die Öffentlichkeit. Aber Frau Pfeiffer hat ja auch gesagt, und das finde ich auch nicht zu vernachlässigen, das hat nur einen medienhistorischen Wert bei dem Beitrag. Es ist kein geringer Wert, muss ich sagen. Wir publizieren manches auch unter dem Aspekt, „so hat der SWR damals berichtet“. Und das mal zu demonstrieren, ist schon nicht uninteressant in manchen Fällen. Bei dem Beitrag gebe ich Ihnen völlig recht. Also ich will überhaupt keinen Dissens, was diesen Beitrag betrifft. Aber das machen wir schon. Die Genderproblematik haben wir natürlich auch. Mir fällt gerade ein, wir hatten ein Interview kürzlich publiziert, zur Kernener-

gie. Im Interview mit Werner Heisenberg, wo der Moderator fragt, „wird eines Tages der atombetriebene Kocher für die Hausfrau und das atombetriebene Auto für den Mann kommen?“ Oder wir hatten jetzt zu 70 Jahre Baden-Württemberg eine Landtagsdebatte, wo eine Parlamentarierin im Stuttgarter Landtag wirklich mit schenkelklopfenden Kommentaren bedacht wurde. Aber auch das haben wir publiziert. Also wenn wir alles das, was wir aus heutiger Sicht nicht mehr tun würden, depublizieren, dann wäre es ein bisschen schwierig. Dann würden wir der historischen Aufgabe auch nicht mehr gerecht werden. Nochmal, bei dem Beitrag, über den wir gerade gesprochen haben, gebe ich Ihnen völlig recht. Aber das sind immer Bereiche, da muss man in jedem Einzelfall abwägen, wie wir damit umgehen.

Jörg Wehling

Sie haben uns nicht verraten, wie viele Treffer Sie bei Afrika hatten und ob Sie über Google oder über die Mediathek gesucht haben. Für Ihre Profession ist dahinter doch auch eine Quellenlage vorhanden, an die Sie sonst nicht herankommen. Oder ist das zu provozierend?

Katrin Pfeiffer

Nö, ich war sehr begeistert. Ich habe die Beiträge jetzt nicht durchgezählt, aber das sind vielleicht 150 bis 200 Beiträge, die unter dem Stichwort „Afrika“ zu finden sind. Man muss dann allerdings noch weiter suchen, indem man afrikanischen Ländernamen eingibt. Dann findet man noch mehr. Diese sind nicht unter „Afrika“ verschlagwortet und umgekehrt sind Einzelbeiträge, wo es ganz klar um, Kongo, damals Kongo-Brazzaville geht, nicht als solches verschlagwortet. Also da würde ich mir in denen es mehr Stringenz wünschen. Dennoch war es mir ein großes Vergnügen, die Filme anzuschauen, gerade auch im Vergleich zu heute. Ich bin übrigens auch keine Freundin von Zensur.

Forderung: Unbedingt stärker kontextualisieren

Um auf diese grundsätzliche Frage zurückzukommen: natürlich war die Sprache 1959 bis 1966 eine andere. Da wird permanent von Stämmen und Eingeborenen und N-Wort und Farbige gesprochen oder diese Konnotation „Urwald“. So war die Sprache damals, das können wir nicht wegwischen. Was ich mir aber so grundsätzlich wünschen würde, ist im Grunde das, was Herr Paál auch gerade berichtet hat, eine stärkere Kontextualisierung. Da muss kein großer Bericht angefügt werden. Da kann einfach in eine Klammer die Anmerkung der Redaktion oder der Archivleitung „Wir distanzieren uns auch von diesem und jenem Sprachgebrauch“ oder bringen eine Erläuterung hinzugefügt werden.

Frank Adam

Frau Pfeiffer hat 150 bis 200 Beiträge, die was mit Afrika zu tun haben. Wir haben jetzt 17.000 Beiträge online und es geht eben ganz viel um die Region. Und natürlich kommen wir da immer wieder zu ähnlichen Fragestellungen. Wir haben jetzt 70 Jahre Baden-Württemberg, der Geburtsort der Grünen, einer der Geburtsorte der Anti-AKW Bewegung usw. Und da gab es wunderbare Diskussionen, die SWR und SWF damals aufgenommen haben, Podiumsdiskussionen mit schreienden Bürgern, die alles möglich gerufen haben. Es ist natürlich sensationell tolles Material, das wir jetzt gerade für die Feierlichkeiten 70 Jahre Baden-Württemberg überall jeden Tag ausgeben. Natürlich müsste man da immer die Frage stellen: „Ist derjenige, der damals sich die Kehle aus dem Hals geschrien hat, eigentlich noch so amused, dass wir das so zeigen?“ Das sind eben Fragestellungen.

Und da kommt noch einmal die Unterscheidung zwischen Archiv und Mediathek. Und ich gebe zu, wir nut-

zen die Reichweite der Mediathek und die Power der Mediathek. Das sind alles Fragen, die wir im Archivportal anders bearbeiten könnten und wo wir uns noch besser abgrenzen könnten. Aber ich bin immer noch ein großer Fan davon, dass wir das Archiv derart öffnen. Eben wurde es angesprochen, visuelles Archiv ist vermehrt wissenschaftliche Quelle, und wir können mit diesen Retroangeboten tatsächlich zitierfähige URLs rausgeben. Die Wissenschaft kann uns zitieren. Das konnte sie bisher nicht. Das ist aber eine völlig neue Fragestellung. Diesen Fragen müssen wir uns langsam mit viel Offenheit auch widmen.

Disclaimer als Einordnungshilfe

Wir diskutieren im Netzwerk Retro und auch in der Gruppe, die von den Archivleitern eingesetzt wurde, über dieses Thema. Wir haben uns verschiedene Lösungsansätze überlegt, z.B. vor jeden Film mit problematischem Inhalt einen Disclaimer zu platzieren.

Es handelt sich eben um Archivmaterial. So ist es entstanden, es ist gesendet und archiviert worden. Bei Retro Audio werden wir an Disclaimern gar nicht vorbei kommen, da haben wir keine Visualisierungsmöglichkeiten, wie ein Wasserzeichen zum Beispiel.

Veit Scheller

Um die Verwirrung noch ein bisschen größer zu machen, möchte ich ganz kurz noch auf ein Problem eingehen, was wir gerade ganz aktuell im ZDF haben. Das ZDF hat gerade jetzt aktuell mit der UB Leipzig ein Projekt, bei dem wir unsere Metadaten nach Leipzig geben werden, um den Wissenschaftlern eine Suche in unseren Beständen zu ermöglichen. Hintergrund ist, dass die Wissenschaftler natürlich gerne wissen wollen, was ist denn in

Definition Disclaimer

Ein Disclaimer, im Deutschen auch Haftungsausschluss genannt, ist eine rechtliche Information auf Webseiten. Mit den Inhalten eines Disclaimers schließt der Betreiber der Webseite eine Haftung für Aktionen aus, die bei der Nutzung seiner Webseite ausführbar sind. (nach DSGVO)

Beispiel Disclaimer für ARD-Retro

„Warum enthalten die Texte teilweise unangemessene Begriffe? Sprache ist in ständigem Wandel. Bei den Inhalten aus den ARD-Archiven handelt es sich um historisches Material, das vor mehreren Jahrzehnten produziert wurde. Die damaligen Überschriften und Beschreibungen wurden nach dem damals üblichen Sprachgebrauch formuliert, wirken heute aber häufig antiquiert oder sogar abwertend. Dennoch wurden Begriffe wie ‚Mädchen‘ für junge, unverheiratete Frauen oder ‚Neger‘ für schwarze Menschen bei ARD Retro nicht verändert, um das historische Material nicht zu verfälschen.“

den Archiven vorhanden, und aufgrund der technischen Probleme wie Firewalls, hat das ZDF sich entschieden, nicht die Wissenschaftler einfach in die Datenbanken reingucken zu lassen. Die Datenbanken sind im Produktionsnetz, was dadurch extrem geschützt ist, sondern wir haben uns entschieden, wir geben die Metadaten aus. Das, was jetzt gerade besprochen worden ist, sind die Darstellungen, die Essenzen, so wie damals der Reporter seinen Beitrag gemacht hat. Wenn wir jetzt unsere Metadaten rausgeben, geben wir raus, wie unsere beruflichen Vorgänger diese Sendung

damals sehr zeitnah zum Ereignis am ersten, zweiten oder fünften Tag danach beschrieben haben. Und da kommt das Thema Sprache, Alltagssprache, Berufssprache auch zum Tragen, denn da kann es sein, da werden die N- und Z-Wörter nicht vorkommen. Aber was Sie gerade erwähnten mit Einheimischen und Eingeborenen sehr wohl.

Es ist nicht nur der journalistische Teil der zeigt, wie damals gearbeitet worden ist, sondern auch ein archivischer Teil. Wenn wir das nach draußen geben, zeigen wir, wie die Kollegen in den 60ern, 70ern, 80ern und noch gestern die Sendung beschrieben haben, und da stellt sich auch die Frage, wie wir dann damit umgehen, wenn ein Suchender, also ein Wissenschaftler kommt und sagt, „Leute, das, was ihr da damals als Metadaten erzeugt habt, könnt ihr da nicht so stehen lassen, weil das diskriminierend ist.“

Auch dokumentarische Metadaten können diskriminierend sein, kann und soll man sie nachschärfen?

Nicht nur der Beitrag ist diskriminierend, sondern die Metadaten“. Und dann müssen wir uns überlegen, schicken wir da eine KI drüber und ändern das und machen aus gewissen Begriffen, dann die heute akzeptierten Begriffe. Oder was macht man da?

Also wann ist die Frage der Kontrolle, Nachschärfung, Qualitätsveränderungen von Metadaten, die kommt da auch noch bei diesen ganzen Retro-Projekten und Öffnung der Archive-Projekten noch hinzu. Deshalb mein Hinweis. Es entsteht noch eine zweite Baustelle, über die wir auch, aus meiner Sicht gerne mit dem Wissenschaftlern, die die Hauptnutzer sind, gerne diskutieren können.

Frank Dürr

Frau Pfeiffer, ich hätte mal eine Frage an Sie. Wir haben jetzt gerade von Disclaimern gesprochen. Ich stelle mir das ein bisschen so beliebig vor. Wir können das so machen, und vor 1965 setzen wir vor jedem Beitrag mit Frauen davor „Frauen wurden damals noch schlechter behandelt, als sie heute behandelt werden“. Aber das ist ja dann auch sehr beliebig. Und wenn wir sagen, Afrika im damaligen Abbild, entspricht einer menschenfeindlichen Sichtweise oder sowas, würde das helfen? Wenn wir uns nämlich diese 300 Beiträge angucken und alle einzeln einordnen müssten, dann wahrscheinlich mit Ihnen als Wissenschaftlerin noch sprechen müssten, wie die einzuordnen sind, das lässt sich doch überhaupt nicht machen.

Katrin Pfeiffer

Doch, das lässt sich machen. Also wem auch immer aus meiner wissenschaftlichen Afrikanistikblase ich darüber spreche, die würde da sofort miteinsteigen und mit daran arbeiten. Und ich habe im Rahmen meiner persönlichen Recherchen noch mal Retro in Nigeria eingegeben und kam auf eine Sendung in der ARD-Mediathek, die nannte sich Alpha Retro. Der Titel des Films aus 1963 ist „Maiduguri – eine mohammedanische Stadt im Sahel“. Mohammedanisch sagt man auch nicht, sondern ganz einfach eine „muslimische Stadt“. Und um einer Kritik vom Publikum zuvorzukommen, wurde in dieser Sendung im 60er-Jahresetting in Schwarz-Weiß eine Moderation hingesetzt, die genau darauf hinweist. Es ist wahrscheinlich ein großer Aufwand, das bei jedem kleinen Filmchen zu machen. Aber das fand ich sehr angenehm und apart. Und ich habe festgestellt: Die Redaktion hat sich Gedanken darüber gemacht! Wie gesagt, bei einigen Beispielen würde es wahrscheinlich ausreichen, einfach eine kleine Beschreibung, die jeweils unter

den Filmen steht in eckiger Klammer einen Satz oder einen halben Satz oder ein Stichwort. Ich glaube, das würde reichen. Und das ist kein großer Aufwand. Ich habe mir das schon vorgestellt. Ich würde genau diese 200 Filme, oder insgesamt vielleicht auch 250, erst einmal ganz systematisch kategorisieren, dann auch die Verschlagwortung stringenter machen. Ich weiß, dass dies ein großer technischer Aufwand ist. Also an die Digitalisate kommt man ja so ohne weiteres nicht heran. Aber Metadaten müssten sich bearbeiten lassen. Wir können nicht einfach in irgendeiner Form veröffentlichen, nur weil wir wollen, dass es veröffentlicht ist.

Jörg Wehling

Deshalb bin ich ganz dankbar, dass sich Klaus Weisenbach gemeldet hat. Er ist ja einer derjenigen, die heute Morgen erklärt haben, wie die Veröffentlichung funktioniert.

Klaus Weisenbach

Erstens einmal, die Diskussion finde ich sehr spannend. Ich muss sagen, dass ihr euch das traut, ist bemerkenswert. Und es ist natürlich auch nötig, weil es ein sehr schwieriges Thema ist. Und ich muss Frau Pfeiffer recht geben, manches ist fragwürdig. Aber ich würde nicht so weit gehen wollen und sagen „das wird auf keinen Fall publiziert“, sondern man muss sich da Gedanken über diese Prüfprozesse machen. Ich würde mir so etwas wünschen. Aber ich denke, ohne Diskussionen im Team, sei es im Kuratierungsteam oder im RA-Team, geht so was nicht. Man muss sich darüber unterhalten.

Ich kann kurz zwei Beispiele geben. Wir haben bei uns auch schon kritische Post bekommen. Da ging es einmal um Bräuteschulen. Da hat auch jemand von der Uni diesen Begriff Bräuteschule in das Dritte Reich geschoben. Gut, das muss man erst ein-

mal zur Kenntnis nehmen. Ich habe höflich zurückgeschrieben und habe aber darauf hingewiesen, dass dieser Begriff wesentlich älter ist. Der ist entstanden in den 20er Jahren und eine andere Intention gehabt. In der Welt des Dritten Reiches, da hat er schon existiert. Da ist er dann von den Nazis zweckentfremdet worden. Da haben wir nichts gemacht. Das haben wir unkommentiert so stehengelassen. Der Teasertext bezieht sich einfach darauf, dass die jungen Frauen in der Nachkriegszeit auf die Haushaltsschule gehen konnten. Der zweite Fall, da ging es um ein Durchgangslager für Flüchtlinge in Nürnberg. Da sind die Sinti und Roma sehr abfällig vom Kommentator beschrieben worden. Da haben wir uns erlaubt, nach Diskussionen im Team, einen entsprechenden Kommentar zum Teasertext hinzuzufügen. Und ich finde, das ist in Ordnung so. Aber ich finde die Haltung schon ein bisschen problematisch. Es ist sehr schwierig, diese Videos zu beurteilen, weil komischerweise die älteren Kollegen bei mir im Team wesentlich liberaler sind als die Jüngeren. Da kommen die Genderthemen usw., das taucht da alles auf und da läuft man schon Gefahr, dass man doch so in Richtung Zensur geht, das habe ich vorher schon gesagt, zensiert wird bei uns nicht, aber dass man da ein bisschen zu vorsichtig wird. Was wir da machen, das ist Zeitgeschichte und das zeigt uns deutlich, wie die Gesellschaft damals drauf war.

Gerrit Freitag

Ich finde die Diskussion interessant. Zum einen kann man ja Workshops machen mit Teams und so weiter, dann darauf hinweisen oder hinarbeiten, sensibilisieren, und wenn wir sagen, wir sind Produzenten, dann müssen wir auch mit allen Rechten und Pflichten des Produzenten arbeiten, und deswegen müssen wir Disclaimer machen oder Einordnung oder Ähn-

liches. Das ist die Aufgabe. Heutzutage muss man das veröffentlichen. Und das ist ja auch so, dass wir es auch im linearen Fernsehen entsprechend einordnen würden als Beispiel. Und es ist gang und gäbe in jedem Museum bei entsprechenden Ausstellungen. Da wird so etwas gemacht. Es gehört zum guten Ton. Und wenn ich auf Herrn Scheller noch eingehen kann, eine Veränderung, Bearbeitung von den Dokumenten ist ja auch schwierig, denn das sind ja zeitgeschichtliche Quellen. Insofern müsste man eigentlich eine doppelte Arbeit dafür machen und nämlich das ursprüngliche archivieren und das andere dann bearbeiten, das man rausgibt.

Judith Dieterle

Also ich wäre auch gegen Zensurierung. Das ist das eine. Aber das andere ist ja auch die Frage, inwiefern wir dann als Archive mit der Öffnung dieser Materialien zu einer Reproduktion von solchen diskriminierenden Einstellungen auch beitragen. Und ich fände es toll, wenn wir so als öffentlich-rechtliche da auch ein bisschen progressiver vorangehen könnten, einfach ein bisschen sensibler. Ich glaube, die jüngeren Generationen sind da sehr aufmerksam. Und ich glaube, wir könnten dann wieder bei diesem Thema auch sensibel und wachsam sein, auf jeden Fall ein bisschen aufmerksamer rangehen, dann würden wir uns auch neues Image bisschen zulegen können.

Gabriele Wenger-Glemser

Ich finde die Diskussion sehr spannend. Und sie hat sich sehr früh abgezeichnet, als wir das Projekt Archivöffnung gestartet haben. Wir können nicht ein bisschen sensibilisieren, wir können nicht ein bisschen Disclaimer davorsetzen, weil ich glaube, wenn wir das Thema ernst aufgreifen wollen, müssen wir hier – und das sage ich jetzt als Archivleitung – Ressourcen

investieren und zwar dauerhaft und nicht in manche Beiträgen, sondern dann müssen wir wirklich alle noch einmal irgendwo angucken, weil bei einem ist es das Thema Frau. Beim anderen ist es das Thema andere Geschlechter oder sowas.

Ein bisschen sensibilisieren geht nicht

Wir haben das Thema Afrika jetzt hier als Beispiel gehabt. Ich glaube ein bisschen sensibilisieren geht nicht. Und das heißt aber dann an der Stelle auch, dass wir viel mehr Ressourcen brauchen. Wir sind nicht mit einer publizistischen Sicht darangegangen. Wir waren uns der Rolle schon bewusst aber wir haben nicht die Möglichkeiten bislang gehabt, hier redaktionell stärker aktiv zu werden. Und die Diskussion zeigt, dass wir hier an der Stelle noch mal ansetzen müssen. Aber dann geht es eben nicht mit einem bisschen sensibilisieren oder ein bisschen diskutieren, sondern dann entweder ganz oder gar nicht.

Jörg Wehling

Ja, und es ist ja auch die Frage, wie tragen wir es in unsere Häuser hinein? Auch die Redaktion muss ja Teil einer Debatte sein. Ich glaube, dass sich die ARD natürlich damit schmückt, dass wir ARD Retro haben. Wir als Archive sind total glücklich, dass wir unsere Inhalte präsentieren können auf einer bekannten Plattform. Wir haben ziemlich viele Ressourcen da hinein, aber uns müssen auch die Konsequenzen klar sein. Und das müssen wir in die Häuser transportieren. Das sage ich jetzt mal auch eigenkritisch als Archivleitung.

Geribert Jakob

Wenn ich so über das Thema nachdenke, dann sehe ich eigentlich eine Dreiteilung in der Frage, wie man

Retroschätze präsentiert. Ich glaube, dass für die Wissenschaft eine maximale Recherchierbarkeit da sein sollte. Da spielt auch der Disclaimer keine Rolle. Für den Bildungsauftrag ist Kontextualisierung zwingend erforderlich. Das ist eine Frage der Ressourcen, die zur Verfügung stehen. Und dazwischen steht die Publikation, und bei der Publikation fehlt mir etwas in der Diskussion. Wir sind hier gerade dabei, einzelne Essenzen zu besprechen. Und ich glaube, das ist der falsche Ansatz. Der Ansatz muss heißen: was ist AV-Kulturgut-relevant? Und alles was AV-Kulturgut-relevant ist muss publiziert werden, auch wenn es vielleicht im Einzelnen wehtut, dass es da gezeigt wird in einer Art und Weise, die wir heute anders verstehen, als dies damals gezeigt wurde. Aber es sind eben auch Dinge, die von der Sprache, von der Darstellung, typisch sind für die Zeit und deshalb möglicherweise einen Anspruch darauf haben, gezeigt zu werden, unabhängig davon, ob sich jemand daran einen Schlipps getreten fühlt oder nicht.

Die Disclaimerfrage ist noch eine zusätzliche Frage, weil ich glaube, man darf die Intelligenz des Betrachters nicht unterschätzen. Das kommt noch dazu. Da würde ich nämlich auch noch mal ein großes Fragezeichen dran machen und dann lieber sagen okay, grundsätzlich, wenn es um altes Material geht, bitte passt auf. Das entspricht möglicherweise nicht mehr dem Sprach- und Darstellungsgebrauch, den wir im Jahr 2022, 2023 haben, sondern es ist aus 1960. Ich fand es übrigens super, dass beim Tatort ist der Schimanski retrodigitalisiert und auch nochmal optisch aufbereitet worden. Da steht vorne drin, dass die Sprache offensiv ist. Super, das ist genau das, was den Tatort in den 70er-Jahren ausgemacht hat. Warum sollte ich mir das nicht angucken? Und da gibt es halt einen General Disclaimer vorneweg. Punktum. Ich stelle jetzt

mal meine Frage: wie weit beschäftigt man sich mit einem Kriteriensystem, das sicherstellt, dass relevantes AV-Kulturgut tatsächlich zugänglich gemacht wird?

Frank Adam

Ja das ist der Auftrag. Der Medienstaatsvertrag ist die eine Sache. Wir haben in Deutschland zwei Bundesgesetze, das Gesetz der Deutschen Nationalbibliothek und das Gesetz zum AV-Kulturerbe, die uns verpflichten, Material zugänglich zu machen. Und wir haben die Rundfunkarchive, der föderalen Struktur Deutschlands geschuldet, in den Landesgesetzen mal im Archivgesetz und mal in Bibliotheksgesetzen und mal in keinem. Wir haben den Auftrag, das Material zugänglich zu machen, allerdings sagen die Gesetze nicht, dass wir das für lau machen können, das heißt, wir müssen Honorar nachzahlen, Rechte nacherwerben. Das ist der Spagat. Und wir versuchen jetzt bei Retro das, was Geribert Jakob angesprochen hat.

Kriterienkatalog zur Sicherstellung relevanten AV-Kulturgutes

Was ist kulturhistorisch relevant und wo ist das Risiko für uns gering, wenn wir nicht im Einzelfall die Rechte klären, sondern die Dinge online stellen. Das ist das, was wir jetzt hier gemacht haben. Das könnte man ausweiten auf die Zeit nach 1966, natürlich mit denselben Kriterien, also Eigenproduktionen der Rundfunkanstalten, regionale aktuelle Berichterstattung. Da ist man immer auf der sicheren Seite. Da muss man wahrscheinlich nachvergüten. In diesem Projekt widmen wir uns ständig dieser Frage: was fällt unter diesen Kriterienkatalog? Und wir stellen uns ständig diese Frage, obwohl wir sehr wenige Beiträge haben, wo es tatsächlich problematisch wird. Wir stellen uns trotzdem von Anfang an der Frage: wie

gehen wir mit diesen problematischen Beiträgen um, sei es in der Essenz, in der Bildsprache, sei es in den Metadaten, der Titelei usw. Ich bin sehr dankbar für die Eindrücke, die ich heute hier sammeln konnte.

Gábor Paál

Ich wollte nur sagen, ich kann jetzt auch keine Lösung für alles anbieten. Aber ich fühle mich so ein bisschen bestätigt in der Art, wie wir es machen, nämlich dass wir tatsächlich situativ so relativ kurze Hinweise dann geben. Ich glaube auch, dass man voraussetzen kann, dass die Menschen, die uns oder die Archivangebote nutzen, gewisses Verständnis schon mitbringen, dass die Zeiten früher andere waren als heute. Trotzdem ist es, glaube ich, schon gut aus meiner Sicht, das zu kontextualisieren.

DDR-Material haben wir natürlich auch im Archivrado. Zum Teil haben wir es so z.B. bei Tschernobyl, dass wir das auch gegenüberstellen? Also, wie hat die Bundesrepublik berichtet und wie hat die DDR berichtet? Man darf auch nicht immer davon ausgehen, dass nicht alles, was in der Bundesrepublik publiziert wird, total objektiv ist. Und wir haben auch Material aus dem Nationalsozialismus, wie uns tatsächlich vor einer Weile einen Beitrag „Hitlers letzte Rundfunkrede“ bei Spotify hochgespült wurde. Ja, wir konnten gar nichts dafür. Wir wollten gar nicht so prominent werden damit. Aber irgendwie hat der Algorithmus das hochgespült und da haben das viele geguckt. Aber Spotify hat auch noch mal geprüft, ob von irgendeiner falschen Seite Applaus gespendet oder es beworben wurde. Es war nicht der Fall, aber wir sind dann auch noch mal daran gegangen. Wir machten die Amoderation noch mal ein bisschen wertender und haben das Bild ausgetauscht. Das Bild von Hitler auf diesem Foto war auf dem Teaserbild. Es war leicht heroisch. Aber das sind

auch Fragen, die uns im Archivrado immer wieder begegnen. Wir haben den Vorteil, dass wir relativ schnell die Sachen austauschen können, dass wir die Metadaten alle neu machen. Also wir nutzen nicht die Metadaten aus den Archiven, diese nur zur eigenen Informationen. Aber das, was wir online stellen, das machen wir im Grunde alles neu.

Gerrit Freitag

Ich finde das Wort Zensur sehr, sehr schwierig in diesem Zusammenhang. Man muss natürlich dann auch wirklich weitergehen und unsere Arbeit gesamt hinterfragen, denn, wie man heute Morgen gehört hat, ist ja zum Beispiel die Abendschau beim BR besonders intensiv dokumentiert, andere Sendungen nicht. Und wenn man dann natürlich sieht, dass man zum Beispiel die Sendung Puzzle nicht intensiv dokumentiert wird, dann führt das auch dazu, dass Bilder der Abendschau eher wiedergenutzt werden, als zum Beispiel Bilder von Puzzle. Puzzle bildet aber vielmehr die Lebenswirklichkeit der Menschen wieder. Insofern würden wir da sogar auch eine Zensur betreiben. Auch diese Herangehensweise, was kuratiere, was dokumentiere ich stärker, was weniger, kann zu einer Zensur führen, wenn denn dieses Wort denn unbedingt genutzt werden soll in dem Kontext.

Jörg Wehling

Ich würde gerne noch eine ganz kurze Schlussrunde machen, unter dem Motto: was nehme ich heute mit?

Katrin Pfeiffer

Ich bin begeistert, dass offensichtlich mein Leserbrief richtig was ins Rollen gebracht hat. Das finde ich klasse. Und ich freue mich drüber, dass genau diese Diskussion, die ich ja im Grunde auch wollte, dass die jetzt auch stattfindet.

Cécile Vilas

Ich möchte mich auch sehr herzlich bedanken für die verschiedenen Inputs, die ich sehr gerne mitnehmen und auch weiterverfolgen werde. Ich möchte Sie alle auch sehr herzlich einladen, Memoriav und die MEMOBASE zu besuchen. Es würde mich sehr freuen, wenn wir in Kontakt bleiben.

Gábor Paál

Ich habe mein Schlusswort fast schon vorweg gegeben, indem ich gesagt habe, ich fühle mich da in Vielem bestätigt, wie wir es machen. Ich freue mich auch über die Diskussion. Also ich nehme auch schon noch das eine oder andere mit und werde vielleicht bei dem ein oder anderen noch ein bisschen genauer hingucken, wie wir es machen. Aber im Großen und Ganzen, glaube ich, sind wir auf der richtigen Spur im Archivradio.

Frank Adam

Vielen Dank für diese differenzierte Diskussion. Das bestärkt mich. Wir haben ja uns entschieden, auf dem Weg zu Retro Audio, was wir jetzt im Herbst an den Start bringen wollen, mehr solche Veranstaltungen zu initiieren oder auch zu besuchen und uns Prozessdiskussionen zu stellen. Oft heisst es, stellt online und hindert uns nicht an der Nutzung, ob das Wikipedia, Wikimedia oder sonst wer ist. Und deswegen finde ich heute diese Diskussion für mich sehr gewinnbringend, sehr differenziert und sehr sachlich. Und so müssen wir weiter vorgehen, weil es ein neues Feld für uns ist. Und dann sind solche Veranstaltungen super. Vielen Dank.

Jörg Wehling

Ich denke auch, dass wir da ins Schwarze getroffen haben mit dieser Thematik. Ich bedanke mich sehr herzlich bei den Diskutant:innen und bei den Teilnehmer:innen im Netz und natürlich hier vor Ort. ■■■

Ihre Meinung ist gefragt ...

Der große Diskussionsbedarf auf der vfm-Frühjahrstagung hat gezeigt, dass das Thema der Öffnung der Archive und der Umgang mit historischen Materialien unsere Zunft bewegt.

Nicht nur im Diskussionspanel selbst wurde eifrig diskutiert, sondern auch das Auditorium partizipierte an der Debatte oder interagierte per Chat-Nachricht. Ferner setzten sich die Gespräche rund um die Öffnung der Medienarchive in den Kaffeepausen und Abendveranstaltungen der Frühjahrstagung fort. Die Diskussionen reichten sogar über die Tagung hinaus bis in die Mittagspausen in diversen Medienunternehmen hinein.

Gerade weil dieses Thema viele von uns weiterhin beschäftigt, möchten wir Euch an dieser Stelle die Gelegenheit geben, an einer kurzen Blitz-Umfrage teilzunehmen. Unser Ziel ist es, möglichst viele verschiedene Stimmen und Ideen einzusammeln, um ein breites Stimmungsbild zum Thema Kontextualisierung von historischen Bildmaterial erstellen zu können.

Eure Ideen und Impulse aus der Umfrage wollen wir dann für die nächste info7 aufbereiten und auch für die weitere Fachdiskussion – z.B. im Rahmen der nächsten Frühjahrstagung vom 17. bis 19. April in Nürnberg – bereit stellen.

Wir freuen uns über alle Rückmeldungen!

<https://www.info7.de/umfrage>



info7-Umfrage zur Öffnung der Medienarchive und Umgang mit historischen Bewegtbildern

1. Inwieweit sollte sich unsere Zunft der Aufgabe der Kontextualisierung von historischen Inhalten stellen? Welche Hürden oder auch Chancen bestehen?

Ihre Antwort eingeben

2. Gibt es Ideen für praktische Lösungsansätze? (Umfang, Tiefe, Form, in welchen Fällen ...)

Ihre Antwort eingeben

✓ Vielen Dank!

Vielen Dank für die Teilnahme! Ihre Antwort wurde an die info7-Redaktion gesendet.